



Aethiopica 5 (2002)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

UTE PIETRUSCHKA

Review

WILHELM BAUM, *Äthiopien und der Westen im Mittelalter*

Aethiopica 5 (2002), 242–244

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Reviews

d'un personnage fictif. J. Pirenne, quant à elle, tente de montrer que Prêtre Jean renvoyait en fait à une fonction ou à un titre honorifique dans l'Église nestorienne, et que par conséquent plusieurs souverains pouvaient être Prêtre Jean. Parmi ces Prêtres Jean, il y en eut un en Éthiopie, qui n'était autre que Yemrehanna Krestos, souverain zagwé, présenté comme roi et prêtre dans son *gädl*. On voit bien que ce sont deux historiographies qui s'affrontent ici, qui semblent perpétuer deux attitudes quant au mythe du Prêtre Jean. La première, se situant dans le cadre du mythe, cherche uniquement le sens de celui-ci; tandis que la seconde poursuit la quête des origines du mythe tout en faisant l'histoire des développements de ce mythe jusque dans la littérature arthurienne.

La conclusion de l'ouvrage d'I. Bejczy répond à de nombreuses questions quant aux raisons de la rédaction de la lettre: ce monde parfait montré en modèle aux souverains d'Occident et de l'empire byzantin doit leur donner à penser quant à leur gouvernement et s'inspire directement des idées d'Augustin dans la *Cité de Dieu*. Pourtant, cette conclusion offre plus de réponses quant à la chronique d'Otton de Freising que par rapport à la lettre elle-même. Ce déséquilibre tient sans doute à l'impossibilité d'identifier l'auteur anonyme de la première lettre, et de là ses visées.

L'opposition que l'auteur propose entre un personnage fictif issu de la lettre et un personnage vrai plus proche de la chronique d'Otton de Freising n'est pas sans poser problème. Certes, il peut ainsi affirmer que la lettre a toujours été perçue comme décrivant un univers imaginaire. Si d'une certaine manière il résout le "mystère" entourant cette correspondance, en revanche, il ne propose aucune hypothèse concernant la chronique. Après avoir démenti les identifications réalisées dans les études récentes, il n'offre pas à proprement parler de solution de rechange.

Marie-Laure Derat

BAUM, WILHELM, *Äthiopien und der Westen im Mittelalter* = Einführungen in das Orientalische Christentum Bd. 2. Klagenfurt: Verlag Kitab 2001. 280 S. DM 49,-.

Die Rez. war sehr erfreut, als sie den vorliegenden Titel zur Besprechung angeboten bekam: eine zusammenfassende Darstellung der Beziehungen zwischen Äthiopien und Europa im Hochmittelalter und zu Beginn der frühen Neuzeit (wie der Titel eigentlich suggeriert) ist in der deutschsprachigen Literatur bislang Desiderat; umso neugieriger wurde das Buch zur Hand genommen.

Die Lektüre der Einleitung macht klar, daß der Vf. sein Thema weiter gesteckt hatte und unter der geographischen Bezeichnung 'Westen' auch den gesamten Mittelmeerraum einbezogen wissen wollte (S. 6). So versucht Baum auf den ersten 132 Seiten – etwa der Hälfte des Buchumfangs – die Geschichte Äthiopiens, angefangen mit Aksum bis zum Machtantritt der Salomoniden, zu skizzieren; ab Kap. 14 werden die 'Ersten Kontakte mit Europa' geschildert. Es ist ein schwieriges Unterfangen, gut 1500 Jahre Geschichte auf 280 Seiten darzustellen; man war also gespannt, wie sich Baum dieser ambitionierten Themenstellung annehmen würde. Doch schon nach den ersten Seiten machte sich Ratlosigkeit breit: Was, so fragte sich die Rez., wollte der Vf. denn nun eigentlich behandeln? Eine Einführung in die äthiopische Geschichte geben oder die politischen, ökonomischen und religiösen Beziehungen zu den Großmächten im Mittelmeergebiet darstellen? Baum reiht bloße geschichtliche Fakten aneinander, auf eine Wertung der Ereignisse oder die Einordnung in größere geschichtliche Zusammenhänge verzichtet er zumeist oder handelt diese sehr kurz ab. Der Vf. betreibt also etwas, was er eigentlich laut Aussage in der Einleitung vermeiden wollte ("Der Sinn dieser Arbeit besteht nicht nur in positivistischer Faktensammlung", S. 10).

Die Lektüre stellt den Leser vor eine harte Geduldsprobe, Informationen werden häufig in kaum erkennbarem logischen Zusammenhang und in einem wirren Stil dargeboten. Eine Passage aus dem Buch sei an dieser Stelle als Beispiel gestattet: "Ein frühes Zentrum des Islam wurden die Dahlak-Inseln, auf denen der Sultan Mubarak († 1093) ein Sultanat errichtete, dessen Dynastie bis 1540 regierte. Die Geschichte dieses Sultanates lässt sich durch mehr als 200 erhaltene arabische Inschriften (von 911 bis 1539) lückenlos belegen. Tabari berichtet, der Kalif Omar habe 200 Mann mit vier Schiffen gegen die Äthiopier geschickt, die arabische Schiffe behelligten. Im Jahre 702 griffen die Äthiopier die arabische Landschaft Hedschas an und beherrschten kurzfristig den Hafen Dschidda. Seit der Zerstörung von Adulis betrieben die Äthiopier kaum noch Seehandel. Um 715 ließ der Kalif Sulaiman einen arabischen Dichter auf die Inseln deportieren. Große Wasserzisternen auf den Inseln erinnern bis heute an ihre Rolle im Handel im Roten Meer. Der Islam breitete sich vor allem in den heute Somalisch sprechenden Gebieten um Zeila, die Häfen Berbera und Mogadischu sowie Harrar und Adal aus. In Eritrea und Tigre wurden im Gebiet von Enderta arabische Inschriften von 987 bis 1154 gefunden. Die Bedja rechnet man zu den nord- und die Agaw zu den zentralkuschitischen Völkern" (S. 100).

Hier muß sich Baum doch die Frage gefallen lassen, ob sein Buch jemals ernsthaft einer Korrekturlesung unterzogen wurde.

Dem Leser ist kaum Gelegenheit gegeben, sich zu Baums Ausführungen weiter kundig zu machen und ergänzende Literatur zu benutzen, da der Vf.

gänzlich auf Anmerkungen verzichtet hat. Selbst wenn das zugunsten eines besseren Leseflusses geschehen ist, hätte doch der Vf. – gerade in einem Werk, das einführenden Charakter hat – andere Mittel und Wege finden müssen, den interessierten Leser auf wichtige Literatur aufmerksam zu machen. Das unübersichtliche und fehlerhafte Literaturverzeichnis bietet kaum Ersatz dafür. Zitate werden nur mit Verfasser und Werk gekennzeichnet, die entsprechende Seitenzahl darf sich der Leser dann selbst herausuchen.

Ein anderes Ärgernis ist die Umschrift, die übrigens an keiner Stelle eine Erläuterung erfuhr. Die Rez. vertritt nicht die Auffassung, daß allerorten die wissenschaftliche Transkription gewählt werden muß; gerade für Einführungswerke, die ja auch an ein größeres Publikum gerichtet sind, sollte eine vereinfachte Umschrift gewählt werden, die ebenso den Laien in die Lage versetzt, das jeweilige Wort aus der Fremdsprache einigermaßen korrekt auszusprechen. Baum gibt die äthiopischen Worte in der Umschrift wieder, wie er sie in der deutschen, englischen, französischen etc. Literatur vorfand; hier eine Vereinheitlichung vorzunehmen, wäre dringend notwendig gewesen. Es wird deutlich, daß er sich in dieser Frage nicht mit einem Fachmann beraten hat, wie sonst könnte er auf die Wiedergabe des *glottal stop* oder 'ain' verzichten, so daß man z.B. 'Yaikob' lesen muß? Man mag sich auch gar nicht vorstellen, wie der orientalischer Sprachen Unkundige 'Querlos' oder 'Quaitbay' ausspricht. Einiges scheint auch bloße Nachlässigkeit zu sein, so bei Wiedergabe des griech. *chōras* als 'xoras'. Die Kennzeichnung langer und kurzer Vokale zu unterlassen, ist ebenso fragwürdig.

Hier auf inhaltliche Fragen näher einzugehen, würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen. Wenn aus diesem Buch ein gutes werden soll, bedarf es einer gründlichen Überarbeitung, in der die vielen inhaltlichen Ungeheimheiten, stilistischen Mängel und Druckfehler ausgemerzt werden müßten. Es zeigt sich eben, daß ein bescheidenes Textverarbeitungsprogramm und ein williger Verleger nicht ausreichen, um gute wissenschaftliche Literatur zu produzieren.

Ute Pietruschka

DONALD CRUMMEY, *Land and Society in the Christian Kingdom of Ethiopia. From the Thirteenth to the Twentieth Century*. Chicago: University of Illinois, 2000. 373 pp. Tables, Charts, Maps and Illustrations. Price: US\$ 60.00. ISBN: 0-252-02482-6.

Das neue Buch von Crummey kann als die vorläufige Quintessenz seiner Untersuchungen angesehen werden. Crummey stellt in *Land and Society* die